

## **Konfliktlinien asymmetrischer Machtverhältnisse: eine Vorbemerkung zu den Kapiteln 7 bis 9**

---

Die im Kapitel zuvor behandelten konfigierenden Handlungslegitimationen stehen im Kontext asymmetrischer Machtverhältnisse, innerhalb derer diese Normen geltend gemacht werden. Sie dienen dazu, sich gegen diese Machtverhältnisse aufzulehnen oder sie zu rechtfertigen. Antigone befindet sich dabei gegenüber Kreon in jeder Hinsicht in einer machtpolitisch schwächeren Position; dies ist, neben dem thematischen Element des Konflikts um die Toten, ein struktureller Aspekt, der das Stück kennzeichnet und in seinen Adaptionen wiedererkennbar macht. Über die Machtasymmetrie kann auch nicht hinwegtäuschen, so dass die Normen, auf die sie sich beruft, meist als höherrangiger angesehen werden als jene, auf die sich Kreon stützt, dass sie also zumindest ethisch-moralisch im Vorteil zu sein scheint. Die Machtverhältnisse sind im weitesten Sinne politisch und fächern sich entlang unterschiedlicher sozialer Leitbegriffe auf. So betreffen sie Vorstellungen von Familie, Geschlecht und Sexualität (Kapitel 7), Praktiken der Zugehörigkeit, etwa Inklusions- und Exklusionsvorgänge (Kapitel 8) und nicht zuletzt die offensichtliche Machtasymmetrie der Herrschaftsstrukturen (Kapitel 9). Auf all diesen Gebieten greift die moderne Rezeption auf die sophokleische *Antigone* zurück, um Fragen der Machtverhältnisse in der modernen Demokratie zu thematisieren. Entlang der Konfliktlinie von Familie und Geschlecht wird austariert, welche Vorverständnisse und Normen zur Geltung kommen und herausgefördert werden. Entlang der Konfliktlinie von Zugehörigkeit wird verhandelt, wer überhaupt als handelndes Subjekt in Betracht kommt und wer von vornherein vom Bereich des Handelns ausgeschlossen ist. Und entlang der Konfliktlinie von politischer Herrschaft wird diskutiert, wie und von wem politisch organisierte Macht ausgeübt darf und kann.

Für die heutige Rezeption verkomplizieren sich die Machtverhältnisse sobald die angeprangerte Willkürherrschaft Kreons bei Sophokles ersetzt wird durch demokratisch legitimierte Herrschaft, die Herrschaft also der mit der Zustimmung von Mehrheiten zustande gekommenen Gesetze. Die in der Demokratie etablierten Machtverhältnisse prägen sehr viel subtiler das Handeln und das Selbstverständnis der Menschen. Hier geht es nicht nur um den Mehrheitswillen gegen Minderheiten, sondern um Identität, Subjektstellung sowie Status und die Suggestion ihrer jewei-

ligen ›Normalität‹ im Kontext gesellschaftlicher Strukturen und Vorstellungen. Der Widerstand hiergegen dreht sich dann nicht mehr nur um die Legitimation des eigenen Handelns, sondern um das Verständnis der Machtverhältnisse selbst. Die Figur der Antigone eignet sich ebenso wie die des Polyneikes (wie im Kapitel 5 gezeigt) zur Verkörperung für marginalisierte Personengruppen in sehr unterschiedlichen Kontexten. In Demokratien sind das soziale oder ethnische Minderheiten, die diskursiv oder materiell nicht ohne weiteres den im Demokratieverständnis eigentlich garantierten gleichen Zugang zu demokratischer Partizipation wahrnehmen können oder die davon gar aktiv ausgeschlossen sind.

Hier wird auch deshalb übergreifend von »asymmetrischen Machtverhältnissen« gesprochen, weil es ermöglicht, sich von Hegels Gegenüberstellung von Familie und Staat zu lösen, auf dessen bis heute weiterhin prägende Deutung verschiedentlich hingewiesen wurde. Denn Machtverhältnisse erweisen sich als wesentlich komplexer als es diese eingängige Dualität von Familie und Staat zu erfassen vermag. Einen Hinweis zur Überwindung dieses prima facie binären Verhältnisses von Familie und Staat gibt Hegel selbst, der beides, Familie wie Staat als »soziale Mächte« bezeichnet.<sup>1</sup> Hegel meint damit, dass sie jeweils unterschiedliche Bereiche der Sittlichkeit betreffen, in seinem Verständnis also auf die unterschiedlichen moralischen Beziehungen und Bindungen zwischen den Menschen bezogen sind. Hegel selbst hat die sozialen Mächte von Familie und Staat dann in seiner *Rechtsphilosophie* um die »bürgerliche Gesellschaft« erweitert, ist also nicht bei dem zur Erörterung der sophokleischen *Antigone* zur Anwendung kommenden binären Deutungsschema stehen geblieben. »Soziale Mächte« umfasst demnach mehr als nur Familie und Staat.

Ein solches erweitertes Machtverständnis inspiriert die folgenden Darlegungen der Arbeit am Antagonistischen Konflikt im Lichte der modernen Deutungen der *Antigone*. Weit über Hegel hinaus denken wir heute in Bezügen, die unterschiedlichste Varianten der »Familie« umfassen, von der heteronormativen Kleinfamilie bis zu transgenerationalen, queeren oder gewählten Verwandschaftsstrukturen, die nicht mehr definiert werden über sexuelle Praktiken der Reproduktion. Darüber hinaus kommen soziale Mächte selbstverständlich in allen Bereichen menschlicher Bindung vor, seien es ethnische oder religiöse Gemeinschaften, in den Assoziationen der Zivilgesellschaft oder gar den diskursiven Bezügen auf die »Menschheit«, für deren Ideal die *Antigone* lange Zeit als herausragende Repräsentantin galt (jedenfalls bis Teile der heutigen Rezeption dies in Frage gestellt haben, wie wir vor allem am Beispiel von Tina Chanter noch sehen werden). Der Antagonistische Konflikt thematisiert nicht nur diese sozialen Mächte, sondern erlaubt es auch ihre komplexe

---

<sup>1</sup> Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Phänomenologie des Geistes (= Werk-Ausgabe, Band 3), 2. Auflage, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 349.

Verwobenheit, aber auch ihre eigenständige Identifizierbarkeit sowie zeitgenössische theoretische und literarische Ansätze der kritischen Verarbeitung herauszustellen.

Bei aller Adoptionsfähigkeit der sophokleischen *Antigone* scheint dabei gerade im Bereich der Machtverhältnisse die Kluft zwischen antiker und moderner Gesellschaft zunächst am deutlichsten spürbar zu sein. In Antigones Ringen mit Kreon treten alle Einseitigkeiten der antiken Machtasymmetrien zum Vorschein, zumal unter den Bedingungen einer Monarchie: Als Teil der Familie verweigert Antigone sich dem Vorranganspruch der Polis, als Frau sind ihr jene politischen Partizipationsmöglichkeiten verwehrt, welche den (männlichen) Bürgern offenstehen, als Angehörige eines fluchbeladenen Geschlechts ringt sie um Zugehörigkeit, als Untertanin hat sie sich dem Gebot des Königs zu unterwerfen. In all diesen entlang von Macht verhandelten Konfliktlinien befindet sich Antigone in einer strukturell schwachen Position.

Dass die direkten Anknüpfungsmöglichkeiten dieser Machtverhältnisse in der athenischen Polis und die sich daraus ergebenden Konfliktlinien an gegenwärtige Konflikte und Fragen dennoch eine bemerkenswerte Grundkonstante zeitgenössischer Rezeption darstellen ist daher eigentlich erstaunlich. Ungeachtet des Abstands der heutigen Gesellschaftsstrukturen zu denen der antiken Zeit findet die heutige Rezeption mannigfache Anhaltspunkte, Machtverhältnisse unter den Bedingungen der heutigen Demokratie auf sehr fundamentale Weise zu erörtern. Dabei können, müssen und werden diese Machtverhältnisse kategorisch natürlich sehr unterschiedlich thematisiert. Der Geschlechterkonflikt, Zugehörigkeitskonflikte und nicht zuletzt der Herrschaftskonflikt werden in der *Antigone*-Rezeption zum einen als Frage des Status verstanden, der wie ein Gehäuse das persönliche Handeln einschränkt und vor allem prägt, kanalisiert und auch determiniert; der Antigone zugewiesene Status bindet sie in ein Korsett an Erwartungen und reduzierten Möglichkeiten des Verhaltens ein. Auf der anderen Seite können Geschlechterkonflikt, Zugehörigkeitskonflikte und Herrschaftskonflikt aber auch aus der Perspektive des Handelns thematisiert werden, und auch dies findet in der Rezeption seinen Niederschlag. Denn Antigone ist gerade nicht nur ein passives, seiner Ohnmacht erliegendes, still duldendes oder ignorantes Opfer, sondern sie vermag trotz der widrigen Umstände zu agieren, und dies – ungeachtet des tragischen Ausgangs für sie – durchaus erfolgreich.

Welche Beobachtungen lassen sich also aus den in der sophokleischen *Antigone* inszenierten Konfliktlinien von Macht für die heutige Zeit festhalten, und welche Schlüsse ziehen literarische und theoretische Rezeptionen daraus? Welche Rolle spielt dabei der Staat, welche alternativen Handlungsräume sind vorhanden oder werden erkundet, und wie verhalten sich diese zueinander? Stand im vorherigen Kapitel die Handlungslegitimation im Mittelpunkt, so stellen die Machtverhältnisse in den nächsten Kapiteln in ihren unterschiedlichen, oft eng mit einander ver-

knüpften Bezügen, die Frage nach menschlichen Interaktionen unter asymmetrischen Machtverhältnissen, ihren Bedingungen und Möglichkeiten.